

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 3. [1900]

DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 29. März.

Mein lieber Freund,

Diefer Brief trifft Dich hoffentlich schon irgendwo ~~im~~ an einem blauen Meer.
Meine treuesten Wünsche begleiten Dich auf der Fahrt nach dem Süden....

Anbei der im »Berl. Tageblatt« erschienene Bericht über den Vortrag, den gestern
diese ADELE SCHREIBER über Dich gehalten hat. Er war platt und albern. Nur eine
Literatur-Jüdin hat die Frechheit, auf die Tribüne zu ~~steig~~ steigen, wenn sie so gar
nichts zu sagen hat. Das Schönste war die Verlesung der »Weihnachtseinkäufe«.
Sie wurden erbärmlich gelesen; aber nach ihrem Schluß gab es Beifall mitten im
Vortrag. Es ist eben etwas darin, das selbst eine Literatur-Jüdin nicht umzubringen
vermag. Auch die Gedichte gefielen sehr...

HOFFMANNSTHAL'S »ANTIGONE«-Vorpiel ist glatt durchgefallen, – ganz nach Ver-
dienst. Die Kritik verwirft und verhöhnt es, und sie hat Recht. Es ist ein Skandal,
den klaren und edlen Versen des SOPHOCLES dieses verworrene Gewäsch voranzu-
schicken!

HOFFMANNSTHAL, der mir in den fünfzehn Jahren, seit ich von Wien fort bin, nicht
eine Zeile geschrieben hat, hat es fertig gebracht, mir einen Brief zu schreiben,
damit ich für sein Stück Reklame mache. Er spricht es zwar nicht direkt aus, aber
die Aufforderung liegt indirekt in dem Briefe. Ein lieber Herr!

Ein lieber Herr auch der DR. BRAHM, der, weil ich einige seiner direktorialen
Mißgriffe in der N. Fr. Pr. konstatiert habe, mir bei der Begegnung die Hand ver-
weigert!...

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und sei froh da unten, wo die hellere Sonne
scheint!

Dein

Paul Goldmann.

A. P. In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch
Abend Adele Schreiber über Arthur Schnitzler. Die junge Oester-
reicherin entrollte in knappen, sicheren Linien ein Bild von dem geistigen
Schaffen ihres Landsmannes, dem das norddeutsche Publikum trotz einiger
Bühnenerfolge ziemlich verständnißlos gegenübersteht. Freilich, »wer den
Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen,« er muß ihn mit dem
Gemüth erfassen. Dazu den Weg zu zeigen, gelang der Vortragenden vor-
trefflich. Selber ein Wiener Kind, hat sie in dem Milieu des »Jungen-Wien«
gelebt, und mit wenigen feinen Strichen vermochte sie die Eigenart dieses
Kreises zu skizziren: Hofmannsthal, der zartfinnige Symbolist, Bahr, der Sati-
riker, Hirschfeld, der Humorist, Altenberg, der sensitive Stimmungsmensch,

und endlich Schnitzler, der potenzierte Oesterreicher. Sie sind Realisten, aber
keine von der derben Sorte, die Heimath ihrer Seele ist Griechenland, sie
sind Schönheitsfucher. Ihre Poesie ist eine Mischung aus romanisch slawisch-
orientalischen Einflüssen, wie sie das moderne Oesterreich kennzeichnen: Sie
haben etwas den Franzosen Verwandtes. Wie diese sind sie Plauderer, vor
allem hat Schnitzler die Grazie der Form. Eine weiche Müdigkeit liegt über
seinen Schöpfungen, von denen jede ein Stück Selbstbiographie ist. »Einen
leichtfinnigen Melancholiker« nennt er sich einmal darin. Er liebt die matten,
feinen, subtilen Farben. Der nüchterne Verstandesmensch nennt ihn leicht
weiblich, aber er ist nur sensitiv. Allerdings, die großen, neuen Probleme
gehen ihn nichts an, seine Dichtungen haben nur einen Inhalt: die Frau,
aber nicht die ringende, kämpfende, nur die liebende. Seine Heldinnen sind
immer die kleinen, süßen Mädel der Wiener Vorstadt oder verheirathete Welt-
damen, die Trost für ihre Herzensleere im Bruch der ehelichen Treue suchen.
Es ist ein Instrument mit einer Saite, das Schnitzler spielt, aber er weiß ihm
sympathische Klänge von wehmüthigem Reiz zu entlocken. Auch wenn er das
Intimste erzählt, bleibt er immer graziös und wird nie unzüchtig. Mit seinen
ersten Arbeiten trat Schnitzler 1886 hervor. Es war das Märchen »Alcantils
Lied«, dann folgte das »Märchen von den Gefallenen«, in dem der Held alle
alten Vorurtheile überwunden hat und ihnen doch beim ersten Versuch in der
Praxis unterliegt. Das Drama »Freiwild« behandelt das Duellmotiv in einem
meisterhaft geschilderten Milieu. Nun folgte »Liebelei«, die Tragödie des Mäd-
chens aus dem Volke, vielleicht des Mädchens überhaupt. Es begründete
Schnitzlers Ruf und wurde in die verschiedensten Sprachen übersetzt. Das
folgende »Vermächtniß« ist ein schwaches Stück, »Die Gefährtin« dagegen
voll Feinheit und Eleganz. In »Paracelsus« sind die Farben etwas stark auf-
getragen, großen Bühnenerfolg hatte die sozialpolitische Burleske »Der grüne
Kakadu«, die trotz der historischen Maske völlig modern wirkt. Schnitzlers
neuestes, noch nicht aufgeführtes Stück nennt sich »Beatrice« und ist in Ver-
sen geschrieben. Ein Mittelding zwischen Buch und Bühne ist sein »Anatol«,
ein Meisterstück genialer Plauderei, während seine »Novellen« das Problem
des Sterbens, des LoslöSENS des Lebenden von dem dem Tode Verfallenen,
ergreifend schildern. Leichtfinn und Melancholie, beides weiß Schnitzler zu
verklären, der vielleicht kein Unsterblicher, aber ein echter Künstler ist. Zum
Schluß las Adele Schreiber drei seiner lyrischen Gedichte und die Szene
»Weihnachtseinkäufe« aus »Anatol« vor, und der Beifall, den sie fand, bewies,
daß ihre graziöse, gleichgestimmte Art das Wesen ihres Landsmannes den
Hörern wirklich näher gebracht hatte, obgleich wir Norddeutschen mehr die
frische klare Morgenluft lieben als den düstschweren Hauch schwüler Som-
mernächte voll banger Todessehnsucht.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Beilage: zwei Zeitungsausschnitte, beschnitten und zusammengeklebt

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »[1]900.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

- ⁴ Meer] Schnitzler war am 27.3.1900 über Triest nach Kroatien verreist, wo er sich bis 7.4.1900 aufhielt.
⁶ Bericht] A. P.: [In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele Schreiber über Arthur Schnitzler]. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 29, Nr. 162, 29. 3. 1900, Abend-Ausgabe, S. 2–3.
¹² Gedichte] nicht ermittelt, laut dem erwähnten Zeitungsbericht handelte es sich um drei Gedichte
¹³ Hoffmannsthal's »Antigone«-Vorpiel] Die Uraufführung von Hugo von Hofmannsthal's *Vorpiel zur Antigone des Sophokles* hatte wenige Tage zuvor, am 26. 3. 1900, im Berliner Lessing-Theater stattgefunden.
²² in ... constatirt] XXXX

Erwähnte Entitäten

Personen: A. P., Peter Altenberg, Hermann Bahr, Otto Brahm, Robert Hirschfeld, Hugo von Hofmannsthal, Adele Schreiber, Sophokles

Werke: Alkandi's Lied, Anatol, Antigone, Berliner Tageblatt, Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen, Das Vermächtnis. Schauspiel in drei Akten, Der Schleier der Beatrice. Schauspiel in fünf Akten, Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt, Die Frau des Weisen. Novelletten, Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt, Freiwild. Schauspiel in 3 Akten, Liebelei. Schauspiel in drei Akten, Neue Freie Presse, Paracelsus. Versspiel in einem Akt, Vorspiel zur Antigone des Sophokles, Weihnachts-Einkäufe, West-östlicher Divan, [Goldmanns Kritik an Otto Brahm], [In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele Schreiber über Arthur Schnitzler], [Vortrag über Arthur Schnitzler]

Orte: Berlin, Dessauer Straße, Deutschland, Dubrovnik, Frankreich, Griechenland, Kroatien, Lessing-Theater, Triest, Wien, Österreich

Institutionen: Lessing-Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29.3.[1900]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02909.html> (Stand 15. Mai 2023)